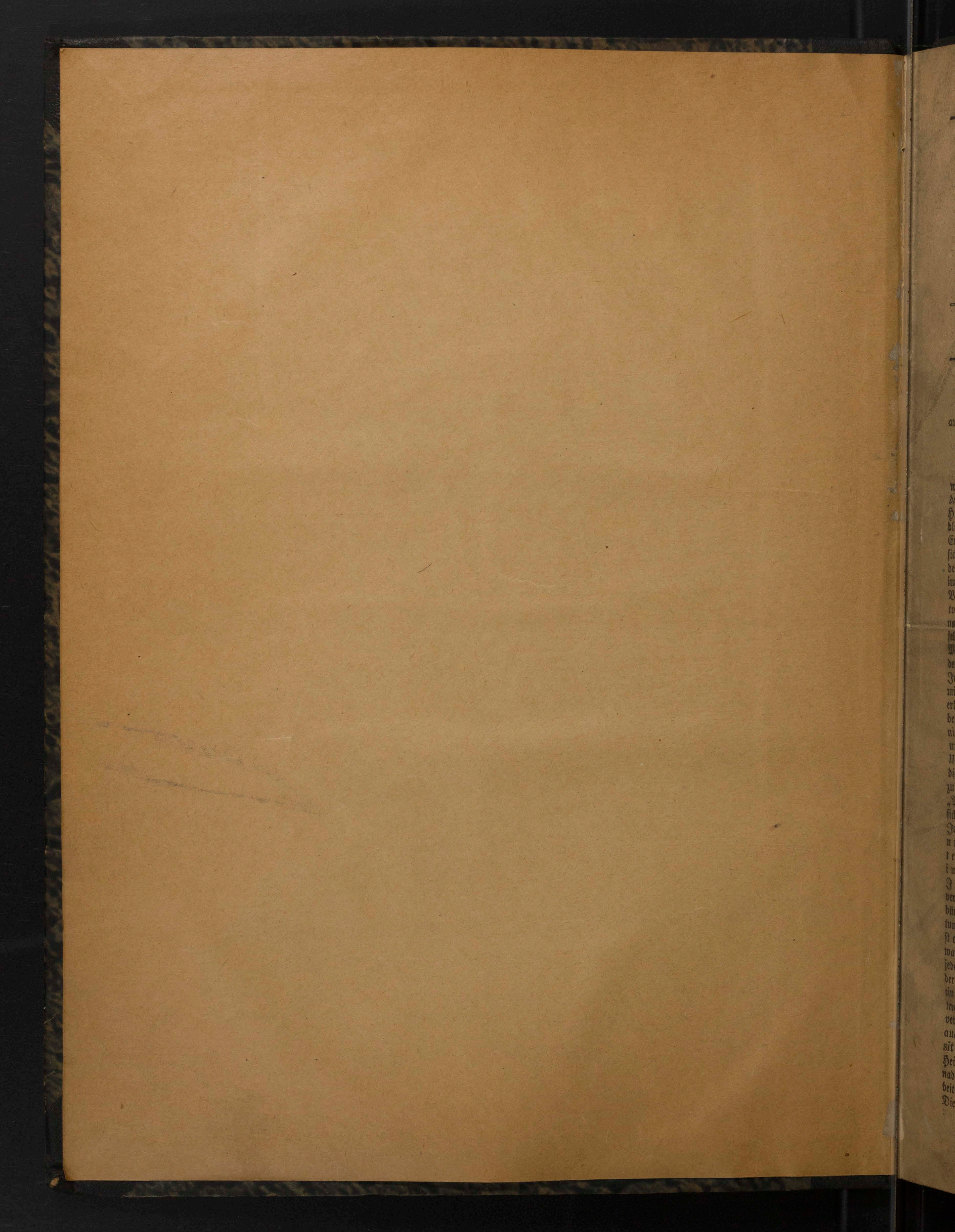


Nr. 1. Prag den 4. Jäner 1866. III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr.. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Briefe eines Draußigen,

auch eine „Causerie" von Rabbiner Ehrentheil in Hořic.

III.

Während die Prager in jüngst verflossenen Tagen gewiß freudig erregt Gelegenheit nahmen, dem verehrten durch die Gnade Sr. Majestät ausgezeichneten gelehrten Greise H. Ernst Wehli persönlich ihre Theilnahme zu bezeigen, blieben auch wir Draußigen bei diesem erfreulichen Ereignisse nicht theilnamslos, denn Herr Ernst Wehli wußte sich zu allen Zeiten die Hochachtung und die Anerkennung der Draußigen durch seine Leutseligkeit wie durch seine imponirende hohe Bildung zu erwerben, und wie wahre Bildung sich bei Beurtheilung der Menschen niemals an topografische Verhältnisse bindet, so ließ auch er und läßt noch immer jedem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren selbst wenn es ein Draußiger ist, an den er seinen Maaßstab zu legen hat. Möge sein edles frommes Herz in der mit dem Verdienstkreuze geschmückten Brust noch lange Jahre schlagen, und möge er noch lange die Zierde der böhmischen Judenschaft bleiben. — Jedem Verdienste seine Anerkennung zu zollen, habe ich so eben als eine hohe Tugend bezeichnet und darum mein Freund! werden Sie mich wohl nicht mißverstehen, wenn ich in diesen Zeilen meinen Unmuth und meine sittliche Entrüstung ausspreche angesichts der Ueberhebung und Verhimmelung eines Verdienstes, wie wir dies vor einigen Tagen auf dem Forum der Oeffentlichkeit zu Gesichte bekamen; in einer der jüngsten Nummern der „Presse" lesen wir nehmlich ein „Eingesendet" das sich folgendermaßen vernehmen läßt. Dem „Frankfurter Journal" schreibt man „die bedeutendste Erscheinung auf dem Gebiete der jüdischen Literatur der Gegenwart ist unstreitig das in Mainz erscheinende Journal „der Israelit u. s. w. —", nun können wir es wohl schon vertragen wenn wie zum jüdischen Neujahre auch zum bürgerlichen Neujahre, einer für die Journale so bedeutungsvollen Zeit, ein wenig in die Posaune gestoßen wird — aber auf eine derartige Tekiah gedolah waren wir denn doch nicht gefasst — und muß es doch wohl jedem Unbefangenen als eine Versündigung gegen den Geist der jüdischen Literatur erscheinen, wenn man sich nicht scheut ein Blatt als die bedeutendste Erscheinung der jüdischen Literatur auszurufen oder auch nur ausrufen zu lassen — ich verkenne die etwaigen Verdienste dieses Blattes nicht, ob ich auch nicht mit demselben durch Dick und Dünn gehe, aber sit modus in rebus! man halte Maaß, und entweihe das Heiligthum unserer Literatur nicht durch derartige Fanfaronaden die wahrlich zur Hebung unseres Ansehens sehr wenig beitragen, und eher geeignet sind uns bloß zu stellen. — Diese Zurückweisung jenes famosen „Eingesendet" kann mir selbst H. Lehmann der Herausgeber des „Israelit" nicht übel nehmen, umsoweniger als ich die Leistungen des „Israelit" für die Bedrängten in Jerusalem, deren das Eingesendet rühmend erwähnt gerne anerkenne und sie zu würdigen weiß. „cuique suum!" —

IV.

Kennen Sie mein Freund! Dr. Zimmermanns Buch „Der Mensch u. s. w." gewiß Sie kennen es, Sie haben es auf dem Lesepulte in jüdischen Häusern viel öfter liegen gesehen als Grätzs Geschichte des Judenthums und Löws „Mafteach;" hat es doch schon in kurzer Zeit 4—5 Auflagen erlebt, nur an einem Orte es ist leider noch nicht aufgelegt worden, nehmlich in — Ofen. Doch wie konnte ich eben noch scherzen? ist es doch die gerechteste Entrüstung die Jeden erfüllen muß, der da in dem erwähnten Buche blättert und den frechen Cynismus wahrnimmt mit dem der Verfasser, der Naturforscher, Filosof und zum Ueberfluße auch ein wenig Bibelforscher sein will, unseren unsterblichen Psalmendichter David gradezu einen Straſſenräuber nennt (S 150) und dies darum weil es in der Schrift heißt, es versammelten sich um ihn Unglückliche, Unzufriedene u. s. w. so lebte denn David — sagt der saubere Doctor — lange Zeit vom Strassenraube, was sagen Si zu dieser bodenlosen Unwissenheit und hirnlosen Frechheit mit der ein gelehrt sein wollender Vielschreiber über biblische Gestalten — über einen „David" urtheilt? kann es uns dann Wunder nehmen wenn er ferner David dem Nabal sagen läßt, so lange deine Hirten bei uns waren, haben wir ihnen kein Schaf genommen — und dabei die Bemerkung macht „ein sonderbarer Rechtstitel dies" — als wenn dies wirklich so in der Bibel stünde, während er doch nur einfach seine Bitte darauf stützt, daß er den Hirten Nabals stets Beistand geleistet und Schutz gewährte, so daß ihnen von Andern nichts genommen wurde — wie ja dies die Knechte Nabals später selbst zu Abigail sagen Chomoh hoju olenu u. s. w. „sie waren für uns eine Schutzmauer" — doch woher soll einem Bibelforscher so viel Bibelkenntniß kommen? „caluminare audacter" nur darauf losschimpfen, nd die biblischen Charaktere in den Koth ziehen, das ist geistreich, pikant, etc. ob man dabei der Wahrheit freventlich ins Gesicht schlägt, darauf kömmt es nicht an. — Nun ich glaube ein solches Fürgehen richtet sich selbst und H. Dr. Zimmermann hat es mir jetzt recht klar gemacht, was die Titelvignette des Buches ein Menschenbild mit einem dichten Schleier über dem Haupte, bedeutet, und warum er sie seinem Buche vordrucken ließ, es soll heißen, es begehre kein Mensch zu schauen, was dieses Buches Schleier bedeckt mit Nacht und Grauen. — Leben Sie wohl mein Freund! und wollen Sie der Sie jetzt ein Drinniger (sit venia) sind, den Draußigen doch recht gut bleiben.

Hat das jüdische Recht den Zeugeneid?

Das alte, bekannte Sprichwort „wenn Könige bauen, haben die Kärrner viel zu thun" bewährt zwar noch immer seine Wahrheit, auf geistigem Gebiethe aber, in einem ganz andrem Sinne als sonst.

Sonst verstand man darunter: Wenn irgend ein denkender Kopf am Webestuhle der Wissenschaft und der Kunst saß und das Schiffchen mit den blitzenden Gedanken mit großem Fleiße und kunstgeübter Hand hin und her warf und so ein bedeutendes Kunstwerk vollendete, da kamen die kleinen Geister, die Kärrner, und stahlen, wie einst Prometheus einen Strahl aus der Sonne, einen blitzenden Faden aus dem Kunstgewebe und verarbeiteten ihn nach ihrer Art und Weise, wie eben Kärrner arbeiten können.

Heute verstehet man wieder etwas ganz Anderes darunter. Wenn nehmlich von irgend einem großen Künstler ein kunstvoller Riesenbau ausgeführt in seiner Vollendung dastehet, da kommen tausend und tausend Kunstrichter, berufene und unberufene, die einen aus Liebe zur Kunst, die anderen aus Liebe zum Richten und Urtheilen und untersuchen den Riesenbau. Der Eine hat das große, ganze Kunstwerk im Auge, beurtheilt es nach den Regeln der Kunst mit Künstlersinn und Künstlerauge. Der Andere wieder, der weder Beruf zur Kunst noch Sinn für dieselbe hat und darum das große Ganze gar nicht beurtheilen kann, untersucht irgend ein Fensterchen am Nebengebäude, findet am linken Flügel irgend einen Nagel, der beim Einschlagen etwas schief gegangen und erhebt ein furchtbares Geschrei gegen das ganze Kunstwerk. Und das ist meist die Beschäftigung der Kärrner unserer Zeit. Mir kam immer ein solches Richteramt zu lächerlich vor, als daß ich einem solchen Kärrner gleichen wollte. Doch wenn an verschiedenen Gebäuden mehrerer Könige, die alle so kunstvoll aufgeführt, am selben Flügel desselben Fensterleins derselbe Nagel überall schief sitzt, dann scheint er doch nicht zufällig schief gegangen zu sein, dann ist doch wohl eine bescheidene Frage erlaubt nach der Ursache dieser sonderbaren Uebereinstimmung. Eine solche bescheidene Frage stellen wir heute an alle jene Kunstrichter die bei der Beurtheilung des großen Ganzen nicht Zeit gewinnen konnten, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern.

Jost in seiner allgemeinen Geschichte des israelitischen Volkes Band 2. S. 14, wo er von den Funktionen der ehemaligen isr. Richter spricht, erzählt: „Der Geschäftsgang bestand in Eintragung der über die Person des Angeklagten „sprechenden Zeugnisse, Vereidigung und Verhör der „Zeugen."

Meines Wissens wurden Zeugen niemals beeidigt. Nachdem zwei glaubwürdige Zeugen vor einem Richtercollegium ein Zeugniß abgelegt, mußte sich dieses Collegium durch die vorzunehmenden דרישות und חקירות ובדיקות d. h. durch strenge Erforschungen, Ergründungen und Untersuchungen von der Wahrheit der Aussage überzeugen. Bestanden die Zeugen in diesem Kreuzfeuer der Fragen, war der Beweis hergestellt. רמב"ם הלכות עדות פ' א'

Sollte etwa der gelehrte Jost an שבועת העדות gedacht haben? Eine solche Verwechslung ist kaum anzunehmen. Unter שבועת העדות verstehet man, wenn die Parthei Jemanden auffordert ihr Zeugenschaft zu geben, der Aufgeforderte aber jede Mitwissenschaft ableugnet, die Parthei denselben beschwört und der Aufgeforderte schwört selbst, daß er von der in Rede stehenden Sache nicht wisse.

Niemals wurde aber der Zeuge weder von dem Richter noch von der Parthei beschworen, die Wahrheit zu sagen.

Die Ursache, warum die Beeidigung der Zeugen für überflüßig gehalten wurde, ist wahrscheinlich, weil doch כל ישראל בחזקת כשרות stehen, oder weil doch ein Jeder ohne dieß מושבעועומד מהר סיני ist; auch in dem Lehrbuche „die israelitische Religionslehre von Dr. L. Philippson zweites und dritte Abtheilung S. 165 wird von der Beeidigung der Zeugen gesprochen. Die Stelle lautet wörtlich „Auch stellt die „Schrift mehrere Rechtsfälle auf, in welchen der Eid gefordert werden soll, und wurde außerdem der Zeuge wegen „seiner Aussage beschworen d. h. der Richter sprach eine „Schwurformel und der Zeuge ein Amen dazu." Am Auffallendsten ist die Hinweisung auf 3. M. 5, 1. Da doch dort von שבועת העדות also von ganz was Anderem die Rede ist. Noch deutlicher wird diese Beeidigung der Zeugen in dessen Bibelwerk (ויקרא ה א) hervorgehoben.

Im Commentar z. St. heißt es:

„Der Sinn des 1. Verses gründet sich darauf, daß „bei den Hebräern der Richter die Zeugen beschwor, „die Wahrheit zu sagen und wer nun sein Wissen nicht „aussprach, hatte dieselbe Sünde, wie der, der ein falsches „Zeugniß aussagte s. S. 415. „Seite 415 wird zwar bei שב' העדות auf Rambam Hilch. Scheb. Abschnitt 1 hingewiesen. Im Rambam wird aber nirgends gesagt, daß der Richter die Zeugen beschworen, die Wahrheit zu sagen

Derselbe Irrthum findet sich in Wieners Realwörterbuch. Im Art. „Zeuge עד" 2. heißt es „der vor Gericht „citirte Zeuge wurde durch adjuration aufgefordert, der „Wahrheit gemäß auszusagen, was er wusste und „sollte seine Aussage nicht verweigern Lev. 5, 1.

Wo ist die erste Quelle für diesen gemeinschaftlichen Irrthum?

M. Adler.
Religionslehrer an den k. k. Gymnasien.

Sind die Juden Galiziens realbesitzfähig oder nicht?

Zu dieser in unserem Jahrhunderte in unserer politisch bewegten Zeit, sehr auffallenden Frage veranlaßt uns ein Leitartikel des neuen Fremden Blattes, der den Titel „Goluchowski und die Juden" führt. Findet das genannte Blatt gewissermaaßen eine Versündigung hierin, wenn es die politische und confessionelle Gleichstellung der Juden in Schutz nimmt, entschuldigt es diese Partheinahme damit, daß sie gleichsam Soldaten sind, die die allgemeine politische und religiöse Freiheit verfechten, so sind wir um so mehr berechtigt ja moralisch verpflichtet für unsere Glaubensgenossen in Polen die Lanze einzulegen. Graf Goluchowski stellte im galizischen Landtag den Antrag behufs Ertheilung der unbeschränkten Realbesitzfähigkeit an galizische Israeliten. Wir sind weit entfernt zu diesem dem Lande und Staate nur heilbringenden Schritt jenes polnischen Grafen, der vor Jahren seinen Einfluß dadurch geltend machte, unsere Glaubensgenossen von den Begünstigungen die ihren Mitbrüdern zu Theil ward, theilweise zu excludiren, einen Commentar zu liefern, sondern begrüßen diesen auf Menschenrecht beruhenden Schritt Goluchowski's. Wir wollen nicht eingehen, ob er von seiner frühern Ansicht diesen Volksstamm zurückzusetzen, deßhalb abgekommen ist, weil ihn die letzte Wahlbewegung, bei der die Juden Galiziens wie ein Mann gegen den Lemberger Kandidaten stimmten oder er es für zweckentsprechender hält mit der in Galizien zahlreichen jüdischen Bevölkerung in friedlichem Verhältnisse zu leben; es ist dieser Schritt jedenfalls von hoher Bedeutung und zeigt den versöhnlichen Charakter des Grafen, mit dem er seinen einst begangenen Fehler wieder gut zu machen sucht. Die Juden Galiziens, die, was Schärfe des Geistes, moralische Zähigkeit betrifft um mehr als eine Schußweite ihren Mitbrüdern der andern Länder der Monarchie voran, und in Einer Beziehung nur vernachläßigt sind, woran eben die frühern Verhältnisse Schuld waren, die sie dem Fortschritte des Aeußerlichen entzogen. Der Samum, des Despotismus, unter dem ihre nachbarlichen Glaubensgenossen

gelitten, hat sie angeweht; sie haben sich deshalb aus dem Schlummer ihrer Knechtschaft nicht aufraffen können, weil man ihnen kein Leitseil reichen wollte, an dem sie ihren Geist retten sollten. Und grade sind es in Galizien und Polen die Juden die ein großes Contingent ins Feld der Wissenschaft gestellt haben. Jüdische Literatur und Talmud wurden von ihnen gepflegt, was doch deutlich beweist, daß die morsche Schaale einen edlen Kern birgt; es spricht eklatant für das höhere Streben, das der galizische (polnische) Jude hatte. Dieses Streben wurde statt gehoben nach unterdrückt, man wollte ihnen den Boden, auf dem ihre Wiege gestanden, versagen, man hat den Kauf eines Stück Ackers oder eines Häuschens von Schulzeugnissen abhängig gemacht. Die Civilisation wurde nach der Länge des Bartes und den herabhängenden Kräusellocken bemessen, nach jener Partei die in Verkürzung ihrer leiblichen Zierden eine Sünde, eine Verkürzung heiliger Rechte suchte, wurde geurtheilt und abgeurtheilt. Goluchowski derselbe Mann, der heute im Landtag ihre Realbesitzfähigkeit beantragte, hat eben damals den Fortschritt der galiz. Juden im Allgemeinen von dem Stehenbleiben Einzelner nicht zu trennen gewußt; nun ist er zur Einsicht gelangt, daß gute Zeugnisse wohl den Beweis des Vorhandenseins geistiger Fähigkeiten liefern, nicht aber die Basis sind, auf der man Häuser baut oder den Acker pflügt.

J. Br.

Die Juden in Italien.

Das Dezemberheft des „Educatore Israelita" enthält einen statistischen Aufsatz des Rabbiner Servi aus Monticelli über die Juden in Italien, dem wir die nachfolgenden Daten entnehmen. Italien, das österreichische See Litorale und Venezien inbegriffen, hat eine jüdische Bevölkerung von 43546 Seelen, die, mit Ausnahme von 1000, welche gruppenweise, in verschiedenen Ortschaften wohnen ohne einen Gemeindeverband zu bilden, in 66 Gemeinden leben. Von diesen haben 46 eine Bevölkerung unter 500, 9 unter 1000, 4 unter 2000, 4 unter 3000, 2 unter 5000 und 1 (Triest) mit 5000 Seelen. Durch die im ganzen übrigen Italien mit Ausnahme der unter päpstlicher Herrschaft stehenden Gebietstheile gesetzlich eingeführte Gleichberechtigung der Confessionen einerseits, so wie durch die in Folge der politischen Umgestaltung des Landes erleichterte Freizügigkeit anderseits, hat sich das Populationsverhältniß der Gemeinden gegen frühere Zeiten bedeutend geändert. Viele ehemals große Gemeinden haben bedeutend an Seelenzahl abgenommen, während andere, namentlich in größern Städten, einen starken Zuwachs erhielten. Die in der Neuzeit vorherrschende Centripetalkraft nach den größern Städten hat wesentlich zu dieser Umgestaltung beigetragen, und es ist natürlich, daß die Juden mit Vorliebe jene Stätten aufsuchten, welche unter der Sonne der bürgerlichen Freiheit jedermann die ungehemmte gesetzliche Entwicklung seiner Kräfte gönnt, wozu der Boden Italiens jetzt einen weiten Spielraum biethet, da die Juden allenthalben emancipirt sind, und nur das einzige Rom noch an seine veralteten Gesetze bezüglich der Juden festhält. In manchen großen Städten, wo früher gar keine oder sehr wenige Juden wohnten, sind jetzt ansehnliche jüdische Gemeinden. Wir geben hier die jüdische Bevölkerung der größern italienischen Städte: Genua hat 250, Parma 280, Neapel, wo früher keine Juden wohnten, hat 350, Mailand 600, Bologna 600, Padua 800, Pisa 800, Verona 1400, Ferrara 1500, Ankona 1550, Mantua 1900, Florenz 2000, Modena 2000, Turin 2000, Venedig 2500, Livorno 4340, Rom 4500, Triest, wie bereits erwähnt 5000 Juden. Nur die Insel Sicilien ist wahrscheinlich wegen ihrer geographischen Absonderung von dem übrigen Italien, noch jetzt ohne jüdische Bevölkerung. Nach dem liturgischen Ritus eingetheilt, gehören von den 66 Gemeinden 40 dem italienischen, 22 dem deutschen und 4 dem spaniolischen Ritus an; jedoch haben manche Gemeinden auch Tempel mit verschiedenen Riten, bei welchen jedoch bloß auf den Ritus der Majorität bei der Aufzählung Rücksicht genommen wurde. Von den 44 Rabbinen, Italiens, die vom Rabbiner Servi nahmhaft gemacht werden, sind alle geborne Italiener bis auf den einzigen Rabbiner von Casale, Herrn Ehrenreich, der aus Brodi, in Galizien gebürtig ist. In der Literatur zeigen die italienischen Rabbiner wenig Rührigkeit, nur von einzelnen, wie Rabb. Lewi in Vercelli und Rabb. Mortara in Mantua sind die literarischen Leistungen bis nach Deutschland gedrungen, und doch sind so viele dieser Rabbiner aus dem paduanischen Collegium hervorgegangen, dessen Professoren so treue Pfleger der jüdischen Literatur waren, in der der eine, unlängst verstorbene, eine so bedeutende Stellung einnahm, daß sein Ruhm alle Länder der gebildeten Welt erfüllte.

E.

Prioritäts-Anspruch.

Herr Kreisrabbiner Haller hat in N. 24 d. Bl. eine Erklärung der Chanukah-Sage gegeben, für welche ich mein Prioritätsrecht hiermit in Anspruch nehme, da die ganze Idee schon vor 6 Jahren in meinem preis gekrönten Chanukahliede abgedruckt in B. Ch. Jahrgang III. und in Pascheles Kalender ausgesprochen ist. Ich will damit durchaus nicht Herrn Kreisrabbiner Haller eines Plagiats beschuldigen, denn er braucht ja weder B. Chan: noch Pascheles Kalender gelesen zu haben; ich wollte mir mein Prioritätsrecht auf die Idee gewahrt haben, um so mehr, als Hr. Dr. Grätz in seiner Geschichte des Judenthumes III. Band Note 1 den geschichtlicher Kern der Sage noch nicht herausfühlte und daher die Sage von dem wunderbaren Oehlkrüglein als im Widerspruche mit der Geschichte erklärt. Indessen freuet es mich anderseits, die Idee auch von einer rabbinischen Autorität, wie Herr Kreisrabbiner Haller, ausgesprochen zu sehen und ich werde mich bei Veröffentlichung meiner Ceremonienlehre, die ich seit 12 Jahren hier vortrage und worin die Chanuka-Sage ebenfalls als bloße Hülle der Geschichte dargestellt wird, auf dessen gewichtiges Zeugniß berufen können.

Professor M. Stößel.

Erklärung.

Geehrter Herr Redacteur!

In der Anzeige des Jahrbuches „Achava" wird Abendland Nr. 24 auf die Biographie meines Vorgängers, des sel. S. W. Rosenfeld aufmerksam gemacht. In dieser Lebensskizze aber ist ein Irrthum zu berichtigen. Es ist nähmlich nicht wahr, was der Biograph (S. 29) behauptet, daß Rosenfeld in Bamberg eine Synagogenordnung eingeführt, deren Erhaltung die Gemeinde mir, seinem Nachfolger, zur Bedingung meiner Wahl aufgestellt. Rosenfeld hat bloß im Jahre 1832 Grundbestimmungen für die Reform des Gottesdienstes entworfen, die sich aber als unpraktisch (ich will nicht sagen als unrichtig) erwiesen. Erst im Jahre 1864 ist von mir eine Synagogenordnung eingeführt worden (worauf ich bei Gelegenheit zurückkommen werde), und zwar sowohl für Bamberg, als auch für die Landgemeinden meines Distrikts, für Letztere mit den nothwendigen Modificationen. Zur Bedingung meiner Wahl galten bloß folgende 5 Punkte: 1) die Verordnung, daß beim Gottesdienst am Neujahrs- und Versöhnungstage nur die mit einer Funktion Betrauten (z. B. Cantor, בעל תוקע, כהן, Rabb. u. dgl. — nicht wie der Biogr. S. 28 sagt „nur der Vorbeter" —) Sterbe-

kleider tragen dürfen. 2) Den allgemeinen Leichenwagen und 3) Die eingeführte Leichenordnung nicht zu ändern. 4) Die Frauengallerie im bisherigen Zustand (ohne Gitter) zu lassen. 5) Das מקוה mit מי גשמים nicht in eine Kellerquellenbad umzuwandeln. Und selbst dieses geschah nur, um einige Gemüther zu beruhigen. Später werde ich, so Gott will, die Sache näher beleuchten.

Bamberg 27. XII. 65.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst
Rabb. Dr. Kobak.

Aufruf

an die Israeliten zu einer das Andenken an Samuel David Luzzatto ehrenden Liebesgabe. *)

Der am 29. September d. J. erfolgte Tod des berühmten S. D. Luzzatto hat das Judenthum in tiefe Trauer versetzt. Es verlor in ihm einen seiner glänzendsten Sterne, einen tiefsinnigen Forscher, der sein ganzes Leben der lichtvollen Erklärung der heiligen Schriften widmete, und die Religion unserer Väter zum Gegenstande höheren Ruhmes für die Bekenner derselben machte, wie er nicht minder die Bewunderung auch von Nicht-Israeliten ihr zuwandte. — Ein solcher Mann gehört dem Judenthume an, an welches die heilige Pflicht hinantritt, sein Gedächtniß dadurch würdig zu ehren, daß es einen feierlichen Beweis seiner Erkenntlichkeit an den Tag lege, und Zeugniß davon gebe, daß die Israeliten ihre großen Männer zu ehren wissen.

Luzzatto hat Familie hinterlassen: sie wird die unsere. Und wenn dieser große Mann durch seine zeitlebens ununterbrochene wissenschaftliche Arbeit seiner Nation ein reiches Erbe, seiner Familie aber keine irdischen Güter hinterlassen, so wollen wir uns zur Aufbringung eines Kapitals vereinigen, das derselben eine anständige Existenz sichere.

Die Unterzeichneten, einzig und allein von Liebe und Bewunderung geleitet, die uns an den edlen Kämpfer für Wissenschaft und Judenthum fesselten, und andererseits überzeugt, daß unsere Glaubensgenossen im gebildeten Europa diesem Aufrufe bereitwilligst entsprechen werden, haben sich als Central-Commission constituirt, und richten an die Israeliten gegenwärtigen Aufruf zum Zwecke der Bildung eines Capitals, unter dem Namen: **Liebesgabe zur Ehre des Andenkens an S. D. Luzzatto.**

Wir richten ihn ohne Unterschied an alle unsere Glaubensgenossen, besonders an die verehrten Herren Rabbiner und die Gemeindevorstände, um uns durch ihre gütige und geeignete Verwendung zur Erreichung unseres Zweckes behülflich zu sein.

Wir fügen zugleich die betreffenden Formulare zur Unterschrift bei und bitten, dieselben ausgefüllt bis Ende April 1866 dem Ober-Rabbiner, Herrn Professor Marco Tedeschi in Triest, zurückstellen zu wollen.

Möge dieser Aufruf von einem der Pflicht der Dankbarkeit und der Ehre des Judenthums entsprechenden Erfolge begleitet sein! Sollten die Summen reichlicher eingehen, so würde das Andenken an S. D. Luzzatto durch diesen seiner Familie dargebrachten Tribut nicht nur in schönster Weise geehrt werden, sondern diese selbst in die Lage kommen, dem Judenthum dadurch einen großen Gegendienst zu erweisen, daß sie die vielen kostbaren Manuskripte des Entschlafenen durch den Druck veröffentliche, die einen Schatz tiefer Gelehrsamkeit über wissenschaftliche und religiöse Gegenstände bergen.

Die unterzeichnete Central-Commission wird seiner Zeit das Verzeichniß der Beiträge veröffentlichen, und über die Verwendung der Gesammtsumme Bericht erstatten.

Triest, den 18 Dezember 1865.

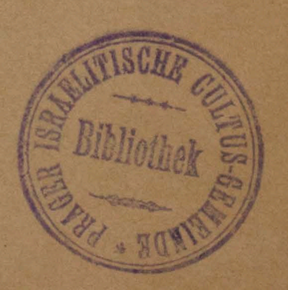
Die Mitglieder der General-Commission
Professor Marco Tedeschi, Ober Rabbiner — Albert Cohn in Paris.

*) Diesen Aufruf haben wir als Cirkulär durch die Post erhalten, und wünschen wir durch Veröffentlichung desselben in diesen Blättern nur Förderung des schönen Zweckes beitragen zu können. D. Red.

Correspondenzen.

Aus Ungarn.

Jüngsthin brachten die Zeitungen die Nachricht von den emancipationsfeindlichen Bestrebungen einiger orthodoxen Rabbiner Ungarns, die sogar zu dem Zwecke in Nagy-Mihaly eine Versammlung abhielten, um gegen die Gleichberechtigung ihrer Glaubensbrüder in Ungarn gemeinsame Schritte einzuleiten. Wir konnten uns schwer zu dem Glauben entschließen, daß Rabbiner, und wären sie den religiösen Zuständen unserer Zeit noch so abhold, in ihrem Fanatismus sich so weit hinreißen lassen könnten, im eignen Fleische zu wühlen und zu Verräthern an den heiligsten Rechten ihrer Religionsgenossen zu werden. Wie sehr auch solche Männer in den Anschauungen einer abgestorbenen Zeit stecken mögen, wie spurlos auch der Hauch des Fortschritts und der Aufklärung an ihnen vorübergezogen sein mag, konnten sie doch unmöglich in ihrer Verblendung so weit gehen um zu glauben, es sei der politische Druck in unserer Zeit ein geeignetes Mittel, um die Ausschreitungen auf religiösem Gebiethe einzudämmen und in das Geleise der Religiosität nach ihrem Schnitte zurückzuführen. Würden solche Männer mehr ihre Zeit mit dem Studium unserer religiösen Literatur als mit ihrer Werkheiligkeit zubringen, müßten ihnen unzählige Stimmen zurufen, ja nicht den Pulsschlag der Zeit zu überhören. Schon der Prophet Jeremias ermahnt seine exilirten Brüder in Babylon, Häuser zu bauen, Felder zu bearbeiten und im Lande ihres Aufenthalts treu ihre Bürgerpflichten zu erfüllen. Der weise Hillel ermahnt nachdrücklich der Zeitströmung Rechnung zu tragen. „Siehst du, daß das Zeitalter ausschreitet, so ziehe ein.“ Jehuda Halevi spricht es offen aus. „Daß bei einem gedrückten Volke keine Weisheit gefunden werden könne.“ Wir könnten noch viele ähnliche Stellen anführen, wenn wir die Absicht hätten, auf die Ueberzeugung von wahnbefangenen Finsterlingen zu wirken. Es kam uns nicht in den Sinn, von solchen finstern Machinationen, wenn sie wirklich existirten, einen nachtheiligen Einfluß auf die legislative Entscheidung der Emancipationsfrage in Ungarn zu befürchten, dazu ist gottlob die Zeit nicht angethan, es schmerzte uns nur tief in die Seele, solche Erscheinungen in unserer eignen Mitte als Wasser auf die knarrende Mühle der Wiener Kirchenzeitung und Consorten registriren zu müssen. Wie bereits erwähnt, konnten wir die ganze Nachricht nur schwer glauben, wurden aber dennoch zweifelhaft, weil die Nachricht vielfach reproducirt wurde, ohne daß sie ein Dementi von der beschuldigten Seite erhielt. Um so angenehmer ist es uns, den Lesern unseres Blattes berichten zu können, daß wir aus befreundeter Hand, von einem ungarischen Rabbiner, der in der Literatur einen sehr klangvollen Namen hat, und seiner Richtung nach zu der Fortschrittspartei gehört, die Mittheilung erhielten, daß die ganze Nachricht von dem Zwecke der Zusammenkunft in Nagy-Mihaly eine schändliche Lüge sein. Zur Bekräftigung seiner Behauptung sendet er uns eine in Pesti-Naplo abgedruckte mit einer uns unbekannten Namensunterschrift versehene Erklärung, die wir hiemit folgen lassen, obgleich wir gestehen müssen, daß sie uns nur in Bezug auf den emancipationsfeindlichen Zweck der Versammlung beruhigt, daß aber ihr geheimnißvolles Wesen, ihr Zusammentreffen mit der politischen Regeneration des Landes noch immer dem Gedanken Raum gönnt, es müssen da Berathungen gepflogen worden sein, welche das Tageslicht der Oeffentlich-


PRAGER ISRAELITISCHE CULTUS-GEMEINDE
Bibliothek




Leo Baeck Institute
4 4000 00138337 9

keit zu scheuen haben. Jedoch scheint uns das ganze Concil ohne alle Bedeutung, und wenn dessen Resultate jemals zum Vorschein kommen, dürften sie eher geeignet sein den religiösen Fortschritt der Juden in Ungarn zu fördern als zu hemmen.

Der Pesli Naplo vom 22. dieses bringt folgende an den Redacteur gerichtete Zuschrift von Nagý Kállo.

Geehrter Herr Redacteur!

In mehreren Zeitschriften hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine Versammlung von Rabbinen in Nagý Mihaly stattgefunden, in welcher berathen wurde auf welcher Weise man der Emancipation der Juden entgegentreten könnte. Ich habe mit dem Rabbiner zu Szikszo, dem Präses der in Nagy Mihaly abgehaltenen Versammlung, persönlich und vertraulich über oberwähnten Gegenstand gesprochen, und ich halte es als ein Gebot der Pflicht Ihnen die Versicherung auszusprechen, daß dieses angebliche Gerücht durchaus grundlos ist, und daß die Versammlung anderer Zwecke wegen abgehalten wurde."

Nagy Kállo 20. Dezember 1865.

Herrmann Weiß.

Besprin. Die Gemeinden Ungarns und seiner Nebenländer haben neuester Zeit in der Rabbinervertreibungsindustrie Erkleckliches geleistet. Manche Vorstände besitzen hierin eine wahre Meisterschaft. Es wird schnell ohne viele Vorbereitung ein Conflikt heraufbeschworen, dessen Finale darin besteht, daß der gequälte Seelenhirt nach längerem Ringen und Kämpfen unterliegt, schließlich sein Bündel schnürt, um aus der ihm unerträglich gewordenen Atmosphäre herauszukommen. Daß diese Erscheinung gerade in einem Lande so häufig auftritt, wo jüdisches Wissen noch heimisch ist, wo man mit den altehrwürdigen jüdischen Anschauungen noch nicht gebrochen hat, und wissen könnte, daß es nicht gestattet sei, einen Rabbiner seines Amtes zu entsetzen, wenn er sich nicht durch einen schlechten Lebenswandel dessen unwürdig gezeigt hat, macht ein solches Verfahren im Interesse des gesammten Judenthums nur noch bedauerlicher. Und fragt man nach der Ursache solcher vorständlichen Resolutionen, die ebensowenig mit den Gesetzen der Religion als mit denen der Humanität zu vereinbaren sind, so muß die wahrheitsgemäße unverhüllte Antwort lauten: Der Rabbiner ist mißliebig geworden, er hat die Beliebtheit verloren. Wenn jener Talmudlehrer, welcher den Ausspruch that. „Ein Rabbiner der in seiner Gemeinde beliebt ist, hat diese Gunst nicht seinen Verdiensten sondern dem Umstande zu verdanken, daß er die Gemeinde in Allem gewähren läßt, und sie niemals wegen ihrer irreligiösen Lebensweise zurechtweist", aus seinem anderthalbtausendjährigen Grabe auferstehen könnte, er würde selbst staunen über die nie geahnte Bedeutung, die sein Ausspruch für unsere Zeit gewonnen; denn es sind zumeist die tüchtigsten und biedersten Rabbinen, die es nicht verstehen mit diplomatischer Gewandheit zwischen den Partheien zu laviren, und dadurch Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt sind.

Alle bisherigen Erfolge auf dem Gebiethe des häuslichen Zwistes zwischen Gemeinden und Rabbinen verbiethet, jedoch an Neuheit und Eigenthümlichkeit der neueste Conflickt in der Vesprimer Gemeinde. Diese hat vor Jahren den wegen seiner Kenntnisse und seines ehrenhaften Charakters allgemein geachteten Rabbiner Hochmuth zu ihrem Seelenhirten erwählt. Man hat niemals gehört, daß sie Ursache hatte ihre Wahl zu bereuen, auch jetzt weiß sie keinen Tadel an ihm zu finden; setzt ihn aber dennoch vor die Thüre, gibt ihn seinen Laufpaß, macht ihn auf diese Weise brodlos und schneidet ihm nebstbei seine Zukunft ab, indem sie ihn vor den Augen der Welt bloßstellt, und dieß alles aus nationalökonomischen Anschauungen von neuestem Datum. Sie hat nämlich gefunden, daß ein Rabbiner, der nebstbei ein guter Prediger sei, ein wahrer Luxusartikel wäre, und als Sühne für jahrelang unbefugt getriebenen Luxus betritt sie nun in düstern Pfade der Pönitenz, um sich alles Schmuckes zu entkleiden, und der erste Schritt ihrer reumüthigen Buße ist die Kündigung des Rabbiners — freilich behaupten unsere Alten אין צבור עני. „Eine Gemeinde dürfe sich in Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten nicht als arm betrachten, freilich muß es uns einen kuriosen Begriff von den ökonomischen Gebahren eines Vorstandes beibringen, der sich aus seiner finanziellen Mißlage nicht anders zu retten weiß, als durch das Unglück des Mannes seiner freien Wahl, freilich ist es traurig, daß die Gemeinde, bei dem doch gewiß nicht plötzlich eingetretenen trüben Zustande ihres Comunalsäckels, kein anderes Opfer zur Herstellung eines geordneten Gemeindehaushalts zu bringen weiß als — ihren Rabbiner, aber es bleibt immer eine Versündigung gegen Religion, Moral und die Ehre des Judenthums. Wenn die Angelegenheit wirklich vor den Gerichten ausgetragen werden müßte, so wirft sie einen starken Schatten auf die jüdischen Gemeindezustände, und macht Chilul-Haschem, was beide Theile, Vorstand und Rabbiner, zu verhüten suchen mögen. Eine gütliche häusliche Ausgleichung wäre gewiß am wünschenswerthesten, und welcher Theil dabei zuerst die Hand zur Aussöhnung biethet, kann nur durch ein solches Entgegenkommen an Ehre gewinnen. Dem Schreiber dieser Zeilen sind die lokalen Verhältnisse eben so fremd als ihm die Partheien fern stehen, und um die Liebe zum Judenthume, von dem er jede Schmach fern halten möchte, und die Theilnahme an dem Schicksale eines allgemein geachteten Mannes, veranlassen ihn über eine Angelegenheit, die bedauerlicher Weise bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen, auch in diesem den Interessen des Judenthumes gewidmeten Organe einige Worte zu sprechen. Wolle Gott, „den sein Volk mit Frieden segnet" auch der Gemeinde zu Vesprim den ungestörten Frieden wieder verleihen.

Paris. Wie bereits bekannt, wurde am 3. November v. J. im Salon Herz zu Paris eine Conferenz zu Gunsten der durch die neuesten Ereignisse befreiten Neger in Amerika abgehalten. Der Präsident Laboulage betonte in seiner Rede die christliche Wohlthätigkeit mit einer Wärme, die in einer Versammlung bei der alle Culte vertreten waren, mindestens nicht am gehörigen Platze war, überhaupt wurden bei dieser Gelegenheit mehrere Reden gehalten, die von einer gewissen ausschließenden religiösen Tendenz angeweht waren, welche eher geeignet war, die Sympathien für den humanen Zweck abzukühlen als zu erwärmen.

Herr Cremieux, welcher der Versammlung beiwohnte, er hob sich nun, um die allgemeine Menschenliebe als ein Eigenthum aller Confessionen zu erklären, und mit gewohnter Beredsamkeit sprach er wie folgt: Erlauben Sie mir, meine Herren! Ihnen das eine zu sagen: Wissen Sie, woher ich den Abscheu vor der Sklaverei geschöpft habe? — Aus dem Buche, welches das Symbol, die Grundlage des Glaubens ist, den ich bekenne, aus der Bibel, in der sich die Worte finden. „Ich bin der Ewige Dein Gott, der dich herausgeführt aus dem Lande Egypten, aus dem Hause der Sklaverei."

Meine Herren! Der größte Theil dieser Versammlung bekennt sich zum Christenthume, es sind vielleicht wenige Israeliten hier und ich bin einer derselben. Ihr lobet die christliche Wohlthätigkeit ich gönne es euch, doch wozu die israelitische Wohlthätigkeit in den Schatten stellen. Es erinnert dieß an die Antwort des Löwen in der Fabel, als ihm sein Wärter eine Statue zeigte, welche einen Menschen darstellte, wie er auf einen zu Boden geworfenen Löwen seinen Fuß setzte. Ach, sprach der König der Thiere, wenn nur auch wir Bildhauer hätten! —

Ich habe noch einen andern Gesichtspunkt. Ihr habet gesagt, daß alle Culte, alle Meinungen sich vereinigen sollen, um ein großes Werk der Liebe zu vollführen. In der That

gibt es auch keinen Cultus, keine geoffenbarte Religion, welche nicht die Wohlthätigkeit als Grundsatz, die Humanität als Grundlage hat. Ihr habet gesehen, wie sich die muselmännische Wohlthätigkeit bei den neuesten Heimsuchungen bewährt hat.

Die Bibel lehrt, daß Adam der erste Mensch war, und von ihm alle Menschen abstammen. Alle Menschen haben also einen Vater und sind von einem Gotte geschaffen. Was hat damit die Verschiedenheit der Culte zu thun? Christliche, jüdische, muselmännische Wohlthätigkeit! Wir sind alle zu einem Zwecke vereint, nennet euch „allgemeine Wohlthätigkeit, oder schlechtweg Wohlthätigkeit. Spendet nur recht viel, um das große heilige Werk, um dessentwillen wir uns versammeln zum gewünschten Ziele zu führen. (Arch. Is.)

Corfu. Einer der letzten Akte des gesetzgebenden Senats vor der definitiven Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland war die vollständige Emancipation der Israeliten. Wir können diesem Akte der Gerechtigkeit keinen bessern Comentar geben, als es der Senat selbst mit folgenden Worten that. — „Treu den Principien der Gerechtigkeit und der Freiheit, welche stets seine Beschlüsse beseelt, schätzt sich der Senat glücklich, durch das letzte aus seiner Initiative erflossene Gesetz zur gänzlichen Befreiung der jonischen Israeliten beigetragen zu haben. Diese achtungswerthe Confession hat sich stets durch einen trefflichen socialen und politischen Geist ausgezeichnet, und verdiente es, daß man die letzten Spuren einer Ungleichheit aufhob, die zu jeder Zeit äußerst ungerecht und verwerflich war, und vollends mit der nationalen Wiedergeburt dieser Inseln unverträglich ist.

(Educ. Isr.)

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Nach einer uns zugekommenen Mittheilung beabsichtigen mehrere wissenschaftlich gebildete Männer unserer Gemeinde einen Verein zu gründen zum Zwecke der geselligen Annäherung und Befreundung der durch Wissenschaft und allgemeine Bildung hervorragenden Persönlichkeiten. In einem geeigneten Lokale sollen die Mitglieder des Vereins einmal in der Woche zusammen kommen, um sich in einer freien, durch kein Programm beschränkten Conversation über beliebige Gegenstände aus dem Gebiethe des Judenthums zu unterhalten.

* Dem Herrn Ernst Wehli, wurden aus Anlaß der ihm zu Theil gewordenen allerhöchsten Auszeichnung nicht nur von den meisten Honoratioren der Gemeinde, sondern auch von ganzen Corporationen die innigsten Glückwünsche dargebracht. Die Meisel- und Neusynagoge waren durch eigene Deputationen vertreten, die ihm Gratulationsadressen überreichten, wobei zugleich die Herren Rabbiner Dr. Stein und Dr. Hübsch der Gelegenheit entsprechende Reden hielten. Auch der gesammte Lehrkörper der Josefstädter Haupt- und Unterrealschule, deren Schulaufseher Herr Wehli ist, machte in corpore seine Aufwartung unter Leitung des Direktors Herrn Utitz, der in einer passenden Ansprache die Verdienste des dekorirten Greises um die Schule besonders hervorhob. Wie wir hören beabsichtigt auch die Cultusgemeinde-Repräsentanz ihrem ehemaligen Präses, in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens und seiner vieljährigen ersprießlichen Gemeindeleitung ein bleibendes Zeichen der Verehrung zu widmen.

Horitz. Wie wir hören ist an Herrn Rabbiner Dr. Ehrentheil von achtbarer Seite die Aufforderung ergangen seine in Wien abgehaltene Probepredigt durch den Druck zu veröffentlichen.

Wien. Das Staatsministerium hat genehmigt, daß die Gestattung zur Abhaltung von vorübergehenden Privatbetversammlungen der Juden auf dem flachen Lande von den k. k. Bezirksämtern und im wiener Polizeirayon von der k. k. Polizeidirektion ertheilt, hingegen aber die Bewilligung zur Errichtung ständiger Betgenossenschaften sowohl auf dem flachen Lande als in Wien der k. k. Statthalterei vorbehalten werde.

* Den 23. Dez. fand im Leopoldstädter Tempel die vierte Probepredigt statt, zu welcher Herr Dr. J. Jakob Unger, Rabbiner aus Iglau, berufen war. Der Redner sprach in einem schwungvoll gehaltenen Vortrage mit Anschluß an den Bibeltext: „Befehdet euch nicht verzaget nicht auf dem Wege“, über das Thema: „Unter welchen Bedingungen kann die bereits angebahnte Neugestaltung der inneren und äußeren Verhältnisse der jüdischen Gesammtheit einer gedeihlichen Blüthe entgegengeführt werden?“ — Redner hob hervor, daß Israel sich nunmehr auf einem sehr bedeutsamen Wendepunkte befinde; fast überall gehe dasselbe seiner politischen Gleichstellung entgegen, die sich unter dem wohlthätigen Einflusse des in unserer Zeit vorherrschenden versöhnenden Geistes früher oder später realisiren muß. Soll aber die Neugestaltung seiner Verhältnisse einen glücklichen Fortgang nehmen, so muß die ungetrübte Eintracht im Schooße der Gemeinde sorgfältig gewahrt und aufrecht erhalten werden. Redner führt weiter den Gedanken aus, daß die moderne Geistesrichtung mit dem Judenthume wohl vereinbar sei und habe das Judenthum auf seinem vieltausendjährigen Entwickelungsgange bewiesen, daß ihm eine Verjüngungsfähigkei innewohnt, die es ihm möglich macht, mit der Geistesrichtung jeder Zeit so lange gleichen Schritt zu halten, als sie seinen großen Ideen der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit, der Freiheit und Menschenliebe nicht entgegengesetzt und zuwieder ist.

* 29. Dez. Der hiesige Todtengräber J. Deutsch, welcher sich durch Leichengift eine tödtliche Verletzung beibrachte, ist gestorben.

* 1. Jäner. Der hiesige Frauenverein beging die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens Mittags halb 1 Uhr im Tempel in der Stadt, wobei eine vom Professor Sulzer neu komponirte Festhymne zur Aufführung gelangte.

Pest. Bezüglich des Anstoßes, den die orthodoxen Juden in Pest daran nahmen, daß der Rabbiner Dr. Meisel an der kaiserlichen Tafel speiste, schreibt man der „Presse“; Nachdem sich herausgestellt hat, daß Dr. Meisel sowie der Rabbiner von Altofen nur Obst und Käse genossen, also die Koscher-Gesetze nicht verletzt haben, wurde der Vorbeter der orthodoxen Gemeinde, welcher die unbegründete Anklage gegen beide Rabbiner erhoben hatte, seines Amtes entsetzt. Ein Zeuge (der bei der Tafel bedient hatte) sagte aus, daß die beiden Rabbiner wohl aus Courtoisie von jeder Speise auf den Teller herausgelangt und auch die Pantomime des Essens gemacht, aber keinen Bissen über die Lippen gebracht haben.

Lemberg. In der Sitzung des galizischen Landtags am 28. v. M. stellte Graf Goluchowski den Antrag auf Auf-
hebung der die Besitzfähigkeit der Israeliten Galiziens be-
schränkenden Bestimmungen, welche die Erwerbung von Real-
besitz von einem beizubringenden Zeugnisse über gewisse Stu-
dien von Seiten des Erwerbers abhängig macht. Der An-
tragsteller begründet jenen Antrag damit, daß erstens diese
aus dem Jahre 1860 stammenden Bestimmungen mit spä-
tern Gesetzen in Widerspruch stehen, und zweitens, daß solche
sich als unpraktisch und unausführbar erwiesen hätten. Wenn
man sich erinnert, daß Goluchowski selbst der Schöpfer je-
nes nun von ihm als unzweckmäßig bezeichneten Gesetzes
war, so muß man sich nur freuen, daß der Landtagsabge-
ordnete nach gewonnener besserer Ueberzeugung den ehema-
ligen Minister in so eklatanter Weise desavouirt, was ebenso
für den ehrenhaften Charakter des Antragstellers als für den
Werth des Antrags spricht. Die Juden Lembergs, welche

dem ehemaligen Minister in Erinnerung an das eben erwähnte Gesetz bei den letzten Landtagswahlen ihre Stimmen entzogen, haben demnach, obgleich mit ihrer Kundgebung in der Minorität geblieben, durch ihr festes Auftreten sogar die Achtung und die Sympathien des von ihnen bekämpften Gegners gewonnen.

San Franciska (Californien) im November. Hier herrschte ein starkes Erdbeben, das mehrere Häuser zum Einsturz brachte. Der Tempel, in dem grade die Andacht verrichtet wurde blieb auf wunderbarer Weise verschont.

Buchschau.

13. Von dem in der vorigen Nummer d. Blattes angezeigten Buche des Dr. Pollak „Persien. Das Land und seine Bewohner“ ist bei Brockhaus in Leipzig der 2. Theil erschienen, den wir bei Gelegenheit einer eingehenden Besprechung unterziehen werden, da er viel des Interessanten und Wissenswerthen enthält. Für heute wollen wir dem Leser bloß dasjenige mittheilen, was der Verf. über die jüdischen Aerzte in Persien berichtet. „Viele Aerzte sind Juden oder jüdischer Abkunft namentlich befindet sich in Kurdistan und Turkistan die ärztliche Praxis fast ausschließlich in den Händen von Juden, und es scheint dieß von jeher der Fall gewesen zu sein: wenigstens besagt eine Votivtafel am Grabe Esthers in Hamadan, daß im 13. Jahrhundert das Grabmal durch 3 Brüder, welche sämmtlich Aerzte waren, restaurirt worden sei. Auch in Teheran gehören 4 Brüder aus einer jüdischen Familie zu den beschäftigsten Aerzten der Stadt. Einer von ihnen, namens Hak Näzär war einige Zeit Leibarzt des vorigen Königs Mehmed Schah, und der Umstand, daß er, obgleich sowohl dieser Fürst als auch der geliebteste zum Thronfolger bestimmte Sohn des jetzt regierenden Schah unter seiner Behandlung starben, noch immer am Leben ist, zeigt, wenn auch nicht von seiner ärztlichen Befähigung, doch jedenfalls von diplomatischer Gewandheit. Von dem Kanon des Avicenna existirt eine gute Ausgabe in hebräischer Sprache.“

---

14 Kol Dodi oder die biblische Blumenlese. Ein Buch für jeden denkenden und gebildeten Menschen von Dr. M. Deutsch in Pilsen 3. und 4. Lieferung.

Dem Titel vollständig entsprechend ist der Inhalt dieses Heftes, in welchem „ein biblischer Charakter“ der Patriarch Abraham dem Leser vorgeführt wird. Die Behandlung zeigt wirklich von dem bedeutenden Wissen und gründlichem Denken des Verfassers, der in einem kernigen gedankenreichen Style die wichtigsten Lebensmomente aus dem Leben Abrahams seiner Betrachtung unterzieht, und durch seine gesunde geistvolle Anschauung mehr dem Manne von Bildung als der Masse des Volkes, die seinen Reflexionen nicht immer folgen könnte, Anregung biethet. Mit viel Geschick zieht der Verfasser in seiner Darstellung manche Vergleichung aus fremden Wissensgebiethen herbei, und ist es rühmend hervorzuheben, daß die Form durch diese Ueberfülle des Inhalts nicht leidet. Die Sprache ist meistens fließend, mitunter recht warm. Wir sind überzeugt, daß der Verf: auf der Kanzel vor einem gemischten Auditorium einen andern Ton anschlagen würde, jedoch kann man es nur loben, daß er bei jenen jüdischen Lesern, die sich mit der Lektüre derartiger Schriften befassen, den Sinn für eine ernste reflexive Darstellung voraussetzt. Das Publikum gleicht, wie Göthe bemerkt, einem Kinde, beide fassen sie mehr, je mehr man ihnen zutraut. Wir wünschen der Arbeit des Verf: die verdiente Anerkennung.

R.

Das Baden im todten Meer.

Albert Rhodes erzählt in seinem Reisewerk: Jerusalem as it is. „Ich blieb beinahe drei Viertelstunden im todten Meer, und fühlte mich gestärkt und erfrischt, als ich heraus kam. Das schmerzende Gefühl von welchem einige Reisende gesprochen haben, war mehr nichts als ein leichtes nicht unangenehmes Prickeln. Dadurch, daß ich mich rasch abrieb, ehe die Haut trocken geworden, wurde auch die Fettigkeit, deren einige Reisende Erwähnung gethan, kaum gefühlt. Die Hauptsorge beim Baden im todten Meer sollte darauf gerichtet sein Nase, Augen und Ohren außer Wasser zu halten; geschieht dieß, so ist das Bad eines der angenehmsten die man nehmen kann. Ich habe häufig im atlantischen und im mittländischen Meere so wie in Thermalquellen gebadet, nie irgend eines so erfrischend gefunden wie das todte Meer.

Zur Charakteristik biblischer Personen.

3. Das Wörtchen „auch“.

Der wilde unbändige Dämon des Hasses und der Zwietracht schreitet durch die Gemeinde Gottes, streut da aus seine gefährlichen giftschwangern Saaten, die nur allzubald emporschießen in reicher Blüthe, die ihren Pesthauch ausströmen, um jedes bessere Gefühl der Liebe und der Freundschaft zu vergällen und zu verbittern. Alle Bande der Geselligkeit werden gelöst, der Freund trennt sich vom Freunde, der Bruder vom Bruder, alle Bande des Gehorsams werden zerrissen, es gilt kein Ansehen mehr, dem Verdienste und der Tugend wird jede Anerkennung versagt; was die Auserwählten unter den Menschen gethan und geleistet, wird nicht so sehr vergessen als angeschwärzt und verdächtigt, der schwärzeste Undank ärndtet reichliche Garben; was der Edle großes gewirkt, was er für seine Brüder geleistet, war eitler Ehrgeiz war nichts als Herrschsucht. „Sie sammelten sich gegen Moses und Aaron, und sprachen zu ihnen: Ihr maßt euch zu viel an, denn die ganze Gemeinde sind lauter Heilige und unter ihnen ist der Ewige, und warum erhebt ihr euch über die Gemeinde Gottes.“ Eine Rotte von Bösewichtern erhebt sich und bald gesellen sich ihnen zu Männer von Einfluß und Ansehen, es sind נשיאי עדה Vorgesetzte der Gemeinde, allein sie erdrücken jede bessere Regung, jeden bessern Keim mit dem Gewichte ihres Ansehens קריאי מועד Berufene zur Rathsversammlung, doch ihre Rathschläge bringen nur Unheil, es sind אנשי שם Männer von Namen.“ Geist und Besitz ist ihnen nicht abzusprechen, allein ihr Geist ist ein ätzendes Gift, das nur trennt und auflöst, nicht bindet und vereinigt, ihr Besitz nährt nicht den Armen und Hungrigen, sondern ihren eignen Stolz und ihre Anmaßung. Und dieses schändliche Treiben hüllen sie in den Mantel der Scheinheiligkeit, sie mißbrauchen den Namen Gottes, um gegen die Auserwählten Gottes, Moses und Aaron aufzutreten. „Die ganze Gemeinde sind lauter Heilige.“ Braucht es wohl mehr, als den Eigendünkel des Pöbels zu schmeicheln, um sich einen Anhang zu verschaffen. Schon dieses einzige Wort hat sie gerichtet. Wie! ihr wollt das Volk anführen, und beginnet damit, jeden glühenden Funken im Herzen, der zur hellen Flamme der Tugend angefacht werden könnte mit dem Rauchqualm einer lügnerischen und verrätherischen Lobhudelei zu umnebeln? o, ihr Thoren, ihr werdet keinen Bruch heilen, keine Wunde vernarben machen, kein zerrissenes Herz beruhigen, keinen innern Schmerz lindern. Es fehlte zu keiner Zeit an falschen Propheten, an schändlichen Seelenärzten, an treulosen Hirten, die ihre Aufgabe und ihren Beruf verkannten, und die heftig die Feuersbrunst, die

in den Hütten Israels wüthete mit dem Süßholzsaft ihrer leeren Phrasen löschen wollten. Wahre Priester des Herrn waren Moses und Aron, und gegen sie erhob sich eine Versammlung, die sich קהל ד' „Gemeinde Gottes nannte. Schrecklich traf das göttliche Strafgericht die Rotte Korachs, sie wurde von der Erde verschlungen, ihr gehörte die Erde, und sie gehörte ganz der Erde, an dem Himmel hatte sie keinen Antheil. Vergegenwärtigen wir uns den Schauplatz des Schreckens. Israel ist in der Wüste, eine gleiche Kost nährt alle, gleiche Wünsche und Bestrebungen beseelen die Gemüther alle leiden gemeinschaftlich Mangel und Entbehrung, ein gleicher Schmerz durchdringt jede Brust. Eintracht und Gemeinsamkeit konnte ihre traurige Lage etwas mildern, innige Verbrüderung könnte ihnen das äußere Ungemach leichter ertragen lehren; doch Israel will es nicht, es wühlt lieber in seinem eigenen Fleische. Die Verführung, der Zweifel, der Neid, die Bosheit ziehen mit entfalteter Fahne, mit dem klingenden Spiele täuschender Worte durch das minderzählige schwache Lager Israels, um da jeden Hoffnungsstrahl des Heils zu verdunkeln. Ein schwarzes feisteres Blatt aus der Geschichte unserer Ahnen, allein eine heilsame Warnungstafel, die uns zeigt, welchen Lastern auch in unserer Zeit die Zerstückelung und Zerrissenheit ihre Entstehung danken.

Unsere alten Weisen, die Talmudlehrer fassen zuweilen mehrere, nach Zeit und Raum von einander weit entfernte Punkte in der Bibel wegen ihrer Aehnlichkeit zusammen, und beurkunden dabei einen seltenen Scharfblick in die Thatsachen; sie lehnen ihre Betrachtungen und Anschauungen oft an einen ähnlichen Ausdruck, oft an ein einzelnes Wort, allein Wort und Ausdruck sind ihnen nicht immer die Hauptsache, sondern nur zufällige äußerliche Hüllen für den Kern des Gedankens. Folgende Bemerkung, die wir von ihnen lesen, ist ein Beleg für unsere Auffassung der agadischen Lehrweise. ארבעה שפתחן באף ואבדו באף, הנחש אף כי אמר אלהים
שר האופים אף אני בחלומי עדת קרה, אף לא אל ארץ זבת חלב
ודבש, המן אף לא הביאה אסתר.

„Vier haben mit dem Wörtchen אף „auch“ begonneu, und durch dieses Wörtchen sind sie auch zu Grunde gegangen, die Schlange im Paradiese, der Mundbäcker Pharaos, die Rotte Korachs und Haman.“

Die Schlange, das Bild der leibhaftigen Verführung, sie sprach אף כי אמר אלהים. „Auch das hat Gott verbothen; auch dem sollst du dich entziehen, auch diese Vergnügungen und Freuden sollst du nicht genießen, nur Entbehrung und Entsagung auf allen deinen Schritten. So ruft die Stimme der Verführung, wenn sie Tugend und Unschuld in ihr Netz fangen will, sie stellt die Sünde mit den glänzendesten Farben dar, sie sucht die Lust zu wecken, die Begierde zu erregen. Die Jugend vorzüglich im Alter der Entwicklung will gerne die Laster der ältern Nebenmenschen nachahmen sie eilt von Genuß zu Genuß, um bald in Ueberdruß und Ekel zu verfallen. Ein Gegenstand erregt ihr Verlangen, da will sie ihn haben, und hat sie ihn erreicht, sinnt sie schon auf einen andern, den will sie a ch. Ihr Losungswort und ihre Parole ist auch אף und durch dieses auch geht sie auch zu Grunde. וירדו באף

Die Bibel erzählt uns nichts näheres vom Mundbäcker Pharaos, wenige Worte lieferte sie uns zu seiner Charakteristik, wenig Striche und Farben, die sein Bild zeichnen. Die ältern Bibelerklärer sehen in den Worten וירא שר האופים כי טוב פתר. „Der Mundbäcker sah, daß Joseph gut deutete also darin, daß er erst abwartete, wie Joseph den Traum des Mundschenks deuten würde. Der Zweifel, das Mißtrauen, der Mangel an Zutrauen. Den Menschen fehlt gar oft die Hingebung, das Vertrauen. Der Zweifel zerstört die Glaubenskeime, erschüttert den Muth in ungünstigen Schicksalen: solche Zweifler denken nicht, daß die verhüllten Schicksale der Menschen nur durch innigen Glauben verstanden, und gedeutet werden, der Zweifel verdüstert den Sinn, der Glaube macht selig, der Glaube beglückt, der Zweifel macht unglücklich. Der Zweifel frägt immer אף. Auch das könnte sein? Auch das wäre möglich? und durch den Zweifel sinken sie in den Abgrund וירדו באף.

Bei der Rotte Korachs zeigte sich wahrhaft der Neid und die Mißgunst. — Was ein anderer hat und was er ist, will der Neidische auch, er spricht immer nur אף auch, eine solche Gesinnung führt zu den größten Lastern und richtet den Menschen, dem sie eigen ist, zu Grunde וירדו באף. Vollends Haman dieser Auswurf der Menschheit, die personificirte Bosheit der blinde Haß, der gar keinen Grund hat, und nicht einmal einen Grund sucht, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, den Gegenstand seiner Abneigung zu verfolgen, der jede Gelegenheit ergreift, ihn zu verdächtigen, dem kein Mittel zu schlecht ist, der nur immer spricht אף. Das dient auch meinen Zwecken. Ein solcher Haman geht gewiß zu Grunde, sein Sturz bleibt nicht aus. Diese Krebsschäden der Tugend, diese Flecken, welche den reinen Himmel der Religion trüben müssen fern gehalten werden Gott der Herr schütze uns vor der Verführung, vor dem Zweifel, vor dem Neide wie vor dem blinden Hasse; alle diese Laster führen zum Untergange; wohl dem der von ihnen frei ist. —

Oeffentlicher Dank.

Virtuti corona. Der Gefertigte von einer großen Anzahl seiner Glaubensgenossen mit der Uebermittelung der Paläſtinensischen Unterstützungsgelder betraut, fühlt sich sehr angenehm verpflichtet dem Herrn Vorsteher der Israelit.-Cultusgemeinde zu Nachod Herru Isaak S. Pick sowie dem Herrn Religionslehrer M. Goldmann daselbst. Namens dieser Heiligen Sache den Dank und die Anerkennung für ihre edlen Bemühungen auszusprechen. Dieselben strebeu unausgesetzt für das Wohl unserer armen Glaubensgenossen in Jerusalem, und haben wirklich ihrer relativ kleinern Gemeinde dieses jenem jüdischen Wohlthätigkeitszweige, trotz sehr vieler rühmlichen Ausnahmen im Allgemeinen nicht sehr geneigten Kronlandes sehr Erhebliches und Bedeutendes geleichtet, mögen sie auch ferner recht glücklich in ihrem edlen Bestreben sein, mögen die w. Gemeindemitglieder daselbst auch ferner so edle Bruderthat üben, und die Genugthuung haben — recht viel Nachahmung zu finden.

Dr. Israel Hildesheimer.
Rabbiner in Eisenstadt und Ungarn.

Druck von **Senders & Brandeis** in Prag.